

**Schriften des
Naturwissenschaftlichen Vereins
für Schleswig-Holstein**

**Band XXVI
Heft 2**

Im Auftrage des Vereins herausgegeben
von **R. Weyl** und **E. W. Guenther**

A. Tideman

INSTITUT FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE
AN DER UNIVERSITÄT KIEL

Kiel 1953
Verlag Lipsius & Tischer

~~8024149~~
XXVIII 325

Bär und Wildkatze in früherer Zeit in Schleswig-Holstein

Von Johannes LUTTSCHWAGER, Kiel.

Um eine Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Wirbeltiere entwerfen zu können, beschäftigt sich das Institut für Haustierkunde der Universität Kiel auch mit der Bestimmung vorgeschichtlicher Knochenfunde. Da bis zum Abschluß dieser Untersuchungen noch einige Zeit vergehen wird, sei hier zunächst über zwei besonders interessante Arten berichtet.

I. Der Bär, *Ursus arctos* L.

Noch vor wenigen Jahrzehnten wußte man nichts vom Vorkommen des Bären in Schleswig-Holstein. So heißt es noch 1931 in der Zusammenstellung von MOHR über die Säugetiere Schleswig-Holsteins: „Luchs, Wildkatze und Bär haben möglicherweise bei uns gelebt . . . aber in der Nordmark wurden keinerlei Reste von ihnen gefunden.“ Erst 1936 wurde das frühere Vorkommen des Bären in unserem Gebiet belegt. Von einem Unterkiefer, der im Wiesenboden bei der Regulierung der Bokeler Au, in $\frac{1}{2}$ —1 m Tiefe auf der Ellerdorfer Feldmark Kr. Rendsburg gefunden wurde, gelangten ein Eckzahn und später ein Prämolare in das Kieler Zoologische Museum (SCHRODER 1937). Nun kann über drei weitere Bärenreste berichtet werden.

1. Ellerbeck

Durch Dozent Dr. SCHWABEDISSEN vom Schleswig-Holsteinischen Museum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig erhielt ich zahlreiche Knochenfunde von vorgeschichtlichen Siedlungen zur wissenschaftlichen Bearbeitung. Die Ellerbecker Funde wurden bei Baggerarbeiten geborgen, die zur Vertiefung der Kieler Förde von 1876—1903, etwa gegenüber von Düsternbrook, ausgeführt wurden. Hier lag eine mesolithische Siedlung, die bereits um 3000 vor der Zeitwende verlassen wurde, nachdem sie etwa 100—200 Jahre bewohnt gewesen war. Das Verlassen der Siedlung war eine Folge der Litorina-Transgression des Meeres (TAPPER 1940).

Zahlreiche Knochen aus dieser Baggerung kamen damals in das „Museum vaterländischer Altertümer“ nach Kiel und wurden zur Bestimmung dem Zoologischen Museum in Kiel übergeben. In einem Bericht über diese Funde (WEBER und MESTORF 1904) wird der Bär nicht erwähnt. Bei der Durchsicht des Baggermaterials fand ich nun das linke Fersenbein (Calcaneus) eines Bären. Es stammt wahrscheinlich von einem erwachsenen Tier. Leider ist der Knochen an seinen Kanten etwas abgeschliffen, so daß sich nicht alle Maße genau nehmen ließen. Mit ihm zusammen lagen Knochen vor von den Wildtieren: Rothirsch, Wildschwein, Ur, Reh, Wildpferd und Seehund, ferner vom Schwan. Von Haustieren fanden sich Reste von Rind, Schaf und Hund. Eine ausführliche Auswertung dieser Funde wird später im Zusammenhang mit anderen Grabungsfunden erfolgen. Hier soll nur über den 50 Jahre in dem Museum unerkannt liegenden Bärenknochen berichtet

werden. Es läßt sich nicht sagen, ob es sich um den Rest eines von damaligen Menschen erbeuteten Jagdtieres handelt, was nach den übrigen Knochenfunden zu urteilen wahrscheinlich ist, oder um ein Stück, das zufällig in diese Ablagerungen eingeschwemmt wurde.

Zum messenden Vergleich stand mir nur das Skelett eines Eisbären zur Verfügung. Das vorliegende Stück mißt in der größten Länge etwa 7,5 cm, das entsprechende Maß beim Eisbären beträgt 8,8 cm. Die größte Breite des Knochens ist 4,2 cm, beim Eisbären 4,9 cm. Die Dicke des Knochenkörpers ist 1,8 cm, beim Eisbären ebenso. Hieraus geht hervor, daß der Knochen von einem großen Bären stammt; denn ein heutiger Eisbär ist größer als der mitteleuropäische Braunbär.

2. Neu-Glasau = Fundstätte Berlin, Kr. Segeberg.

Bei den Ausgrabungen, die Dr. SCHWABEDISSEN im Heidmoor bei Neu-Glasau 1952 ausführte, wurde ein großes Schulterblatt gefunden und von mir als Bärenschulterblatt bestimmt. Dieser Knochen stammt aus einer der Abfallgruben einer neolithischen Siedlung, die etwa 2000 vor der Zeitwende besiedelt war. Aus der gleichen Siedlungsschicht konnte ich Knochen von Wolf (Schädel- und Rumpfknochen), Elch, Rothirsch, Reh, Ur, Wildpferd, Wildschwein, Dachs, Fischotter, Wildkatze, Iltis, Igel und Biber feststellen.

Das Bärenschulterblatt ist in seinem unteren Teil gut erhalten, im mittleren nur teilweise, während der obere Teil abgebrochen ist. Besonders auffällig ist das sehr starke Acromion an der Crista spinae. Knochenbildung und Größe weisen auf ein ausgewachsenes und sehr großes Tier hin. An Maßen ließen sich nur nehmen: Durchmesser der Gelenkfläche $6,5 \times 4,7$ cm. Ein Vergleich mit einem Eisbärenschulterblatt ergab für letztere Art $5,8 \times 3,7$ cm. Das gefundene Bärenschulterblatt weist somit beträchtlich größere Maße auf, ebenso ist das Acromion viel stärker als beim Eisbären.

Da diese vorgeschichtliche Grabung mit aller Sachkenntnis neuzeitlicher Methoden durchgeführt wurde, liegt hiermit der erste vollkommen einwandfreie Beleg aus genau datierbarer Zeit vor.

3. Alt-Lübeck.

Der dritte Fund ist 3000 Jahre jünger. Er stammt aus Knochenfunden vom mittelalterlichen Alt-Lübeck, die nachweislich aus den Jahren 1000—1138 nach Zeitwende eingelagert wurden. Es ist das Bruchstück einer rechten Elle (Ulna), in einer Gesamtlänge von 19 cm erhalten. Auch dieser Knochen stammt von einem ausgewachsenen großen Tier.

Die Maße beim Lübecker Braunbär sind		Eisbär
größter Durchmesser an der Gelenkfläche	4,9 cm	5,9 cm
an der Diaphyse	2,0 cm	2,0 cm

Auffällig ist die tiefe und lange Grube an der Ulna, die beim Eisbären nur gering ist. In ihr hat an der medialen oder hinteren Seite sicher ein sehr kräftiger, tiefer Beugemuskel gelegen.

Der Bär ist somit auch für diese Zeit noch als heimisch anzusehen; denn es liegt kein Grund vor, das gefundene Stück vielleicht als verschleppt zu betrachten, zumal das Vorkommen des Bären bis ins 18. Jahrhundert noch für Harz und Thüringen bestätigt ist (BLASIUS 1857, BACHOFEN VON ECHT 1937) und ebenso für das benachbarte Mecklenburg (DAHL 1894). Aus Dänemark liegen Bodenfunde aus der „späten Eiszeit“, sowie für das gesamte Neolithicum

und die Eisenzeit vor (DEGERBØL 1933). Bei den Berichten über die großen Waldungen aus Schleswig-Holsteins vergangener Zeit ist das Vorkommen dieses Waldtieres hier auch durchaus natürlich.

II. Die Wildkatze, *Felis silvestris* SCHREB.

Vom Vorkommen der Wildkatze in Schleswig-Holstein war bisher nichts bekannt. Die in jüngster Zeit gefundenen und hier zum ersten Mal beschriebenen Knochen sind die ersten sicheren Belege für das frühere Vorhandensein dieses Tieres. Sie stammen von 3 Grabungen und zwar von 2 verschiedenen Stellen her.

An Wildkatzenresten liegen vor:

Knochen	Grabung	Alter
1 Schienbein, Tibia	Berlin, Kreis Segeberg, 1939	neolithisch 2000 vor 0
2 Beckenteile	Berlin, Kreis Segeberg, 1939	neolithisch 2000 vor 0
1 Beckenteil	Wolkenwehe, Kr. Oldesloe, 1951	neolithisch 2000 vor 0
1 Oberschenkel, Femur	Wolkenwehe, Kr. Oldesloe, 1951	neolithisch 2000 vor 0
3 Schienbeinteile, Tibia	Wolkenwehe, Kr. Oldesloe, 1951	neolithisch 2000 vor 0
1 Oberarmteil, Humerus	Wolkenwehe, Kr. Oldesloe, 1951	neolithisch 2000 vor 0
1 Unterkiefer, Mandibulare	Wolkenwehe, Kr. Oldesloe, 1951	neolithisch 2000 vor 0
1 Unterkiefer, Mandibulare	Neu-Glasau, Kr. Segeberg, 1952	neolithisch 2000 vor 0

1. Kreis Segeberg (Berlin 1939, Neu-Glasau 1952).

Die beiden Beckenteile, ein rechter und ein linker, gehörten 2 verschiedenen Tieren an, wie sich aus der voneinander abweichenden Größe ergibt. Sie sind in einer Länge von 6,6 und 5,9 cm erhalten. Abgebrochen sind nur die Enden des Os ilium und bei einem Stück das Ende des Os ischium; bei beiden fehlt der größte Teil des Os pubis. Gut erhalten ist hingegen das Acetabulum mit seiner kräftigen Umgebung, so daß auch vom Foramen obturatum die Maße genommen werden konnten. Aus ihnen ergibt sich schon, daß diese Wildkatzen nur wenig größer waren als unsere Hauskatze. So ist der schmalste Querdurchmesser des Os ischium 0,9 und 1,1 cm, des Os ilium 1 und 1,1 cm; die gleichen Maße sind bei heutigen Hauskatzen 0,9 und 1,05 cm. Das Foramen acetabulum ist etwas größer als bei Hauskatzen, nämlich 1,1 cm : 1,0 cm. Größter Durchmesser des Foramen obturatum ist 2,2 cm, bei Hauskatze 1,9 cm. Die gefundene linke Tibia zeigt an Maßen: größte Breite prox. 1,98 cm, bei Hauskatze 1,8 cm; schmalster Tibiadurchmesser 0,7 cm, bei Hauskatze 0,75 cm. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß diese Tibia vom vorgeschichtlichen Menschen schon quer durchgeschnitten oder -gesägt worden ist und zwar nur in ihrer äußeren Knochenschicht; darauf erfolgte das Zerbrechen, wie die spongiöse Schicht zeigt.

Bei der Grabung 1952 wurde im gleichen Siedlungsgebiet auch ein Unterkiefer gefunden. Genauere Messungen konnten noch nicht an ihm vorgenommen werden, wohl aber ließ sich feststellen, daß er in seinen Ausmaßen dem folgenden Funde gleicht.

2. Kreis Oldesloe, Wolkenwehe 1951.

Hier wurde ein rechter Unterkiefer gefunden. Die Begleitfauna ist etwa die gleiche wie die schon aus dem Kreis Segeberg beim Bären genannte. (Nicht gefunden wurden Wolf, Iltis, Igel.) Auffällig ist das häufige Vorkommen des Rehes.

also eines Waldtieres, während Rehreste aus anderen Grabungen bisher stets seltener waren. Der Unterkiefer ist mit 3 Prämolaren erhalten, wobei der letzte Zahn infolge des Scherenbisses seitwärts starken Abschleiß zeigt. Die Massetergrube ist tief.

Zum Vergleich seien auch Zahlen von Katzenknochen aus Heithabu genannt. Diese stammen aus der Zeit etwa 1000 nach Zeitwende. Es sind Schulterblätter, Beckenteile, Oberschädel und Unterkiefer vorhanden. Der Vergleich mit den neolithischen Katzenknochen, die zweifellos als Wildkatzenreste angesehen werden müssen, zeigt sofort die geringe Größe der Heithabukatzen. Sie waren sogar noch kleiner als manche heutige Hauskatze.

Vergleich der Katzenunterkiefer.

	Wildkatze Wolkenwehe	Hauskatze Heithabu	Hauskatze heutiger Zeit
Gesamtlänge an der Basis	4,9 cm	4,65 cm	4,6 cm
Gesamtlänge bis Alveole von J ₁	5,6 cm	5,3 cm	5,5 cm
Länge der Zahnreihe P ₁ -P ₃ (innen)	2 cm	1,85; 1,9 cm	1,9; 2,1 cm
Kieferhöhe vom Proc. angularis—coronoideus	2,5 cm	2,5 cm	2,4; 2,7 cm
Kieferdicke zwischen P ₂ u. P ₃	0,5 cm	0,5 cm	0,45; 0,55 cm
Kieferhöhe (innen) zwischen P ₂ u. P ₃	1,14 cm	0,9; 1 cm	1; 1,1 cm
Länge von P ₃ am Zahnhal	0,8 cm	0,7 cm	0,75; 0,85 cm
Größte Dicke von P ₃	0,35 cm	0,3; 0,35 cm	0,35 cm

Die in Länge und Höhe geringen Ausmaße des Unterkiefers, die flache Massetergrube, sowie die engen Ernährungslöcher im Unterkiefer der Heithabuer Katzen entsprechen den Maßen bei heutigen Hauskatzen. Man kann daher ohne Bedenken die besprochenen Exemplare als Hauskatzen ansehen. Im Gegensatz hierzu steht die starke und tiefe Massetergrube, die Dicke des Unterkiefers, sowie die Größe des vorderen Foramen mentale bei neolithischen Wildkatzen.

Die weiteren Fundstücke aus Wolkenwehe weisen in allen Maßen auf kräftige Tiere hin. Alle Röhrenknochen sind leider etwas „abgeschliffen“, was wohl durch ihre immerhin nur geringe Stärke erklärbar ist. Mehrfach sind sie abgebrochen, dies kann möglicherweise auch erst bei der Bergung erfolgt sein. An Maßen seien genannt:

Distaler Durchmesser der Femurrolle	rechts bis links	2,2 + 2,3 cm
	vorn bis hinten	2 + 2 cm
Durchmesser der Tibiarolle prox.	rechts bis links	2,2 + 2,3 cm
	vorn bis hinten	— + 1,9 cm
Schmalster Tibiadurchmesser		0,8 cm

Ein anderer nicht meßbarer Tibiarest ist nur wenig größer als bei heutigen Hauskatzen. Liegen somit die Maßzahlen bei Wildkatzen nur wenig über denen der heutigen Hauskatzen, so fallen doch an ihren Knochen die starken Muskelansätze auf; ebenso erscheinen die Kieferknochen stark und kräftig im Gegensatz zu den zierlichen der Hauskatzen. Nach ihren Maßen sind dänische steinzeitliche Reste der Wildkatze ebenfalls etwas kleiner als die einer heutigen Wildkatze aus Süddeutschland, dagegen größer als die der heutigen Hauskatze. Da alle Funde der genannten Wildkatzen mit wissenschaftlichen Methoden der Vorgesichte geborgen wurden, auch ihr Alter einwandfrei festliegt, ist das Vorkommen dieser Art bei uns zur neolithischen Zeit somit belegt. Nach

HALTENORTH 1940 war die Wildkatze ursprünglich über den größten Teil der alten Welt verbreitet. 1885/86 wurden noch 606 Wildkatzen als erlegt in der Jagdstatistik des deutschen Reiches aufgeführt. Vor 100 Jahren war sie noch in ganz Mittel- und Süddeutschland heimisch und kam auch in der norddeutschen Tiefebene vereinzelt vor. Im norddeutschen Flachland war sie, nach den seltenen Funden zu urteilen, stets weniger häufig als im felsigen Gebiet. In den letzten Jahrzehnten war sie bis auf einige Gebiete (Harz und Eifel) in Deutschland so gut wie verschwunden, doch soll sie nach neuesten Nachrichten wieder etwas an Zahl zunehmen. Vom benachbarten Dänemark liegen Funde aus dem gesamten Neolithicum bis zur Bronzezeit vor, während sie aus jüngster Zeit nicht bekannt wurden (DEGERBØL 1933).

Schriften:

- BACHOFEN VON ECHT: Der Bär. Monographien d. Wildsäugetiere.— 7, Leipzig, 1937.
BLASIUS, J. A.: Naturgeschichte d. Säugethiere Deutschlands. — Braunschweig, 1857.
DAHL: Die Tierwelt Schleswig-Holsteins. — „Die Heimat“ 4, 1894.
DEGERBØL, M.: Danmarks Pattedyr i Fortiden. — København 1934.
HALTENORTH, Th.: Beiträge zur Kenntnis der Wildkatze (*Felis silvestris* SCHREBER). — Sitzungsber. d. Ges. Naturf. Freunde. 1940.
MOHR, E.: Die Säugetiere Schleswig-Holsteins. — Altona 1931.
SCHROEDER, O.: Erster Bärenfund in der Nordmark. — Schrift. d. Naturw. Vereins Schleswig-Holsteins, 22. 1937.
TAPFER, E.: Meeresgeschichte der Kieler und Lübecker Bucht im Postglazial. Geol. d. Meere u. Binnengewässer, 4, Heft 2, 1940.
WEBER, H. und MESTORF, J.: Wohnstätten der älteren neolithischen Periode in d. Kieler Förhde. — 43. Ber. d. Mus. vaterl. Altertümer, Univers. Kiel. 1904.